

deutlich, daß Liebe¹ und Liebe² nicht etwa auf einer und derselben Linie stehen, also nicht Besonderungen eines und desselben Allgemeinen „Liebe“ bedeuten, wie das gleichlautende Wort „Liebe“ annehmen lassen mag. Ein ganz besonderer Beleg aber dafür, daß Liebe¹ und Liebe² nicht zwei Besonderungen eines Allgemeinen „Liebe“ bedeuten können, ist die Tatsache, daß ein menschliches Bewußtsein zu einem und demselben Bewußtsein in ein und demselben Augenblick Liebe¹ und Liebe² zeigen, es also dieses andere Bewußtsein zugleich als Lustquelle wissen und mit ihm sich eins wissen kann. Denn dieses Zugleich wäre schlechthin ausgeschlossen, wenn Liebe¹ und Liebe² je eine „besondere Liebe“ d. i. verschiedene Besonderungen eines und desselben Allgemeinen „Liebe“ wären; kann doch auch kein Ding zwei Besonderungen von Gestalt, also zwei besondere Gestalten zugleich aufweisen. Sprechen wir aber doch wohl von Liebe¹ als einer „besonderen“ Liebe, so darf dies nur sagen, daß hier das Wort „Liebe“ in einer besonderen Bedeutung gegenüber der anderen Bedeutung desselben Lautgebildes „Liebe“ in dem Worte „Liebe²“ Verwendung findet: zwei Bedeutungen, die sich eben nicht in einem und demselben Allgemeinen treffen, sondern nur das Lautgebilde „Liebe“ gemein haben. Solche Zweideutigkeit hat ja immer ihr Mißliches, aber dieser zwifache Gebrauch des Wortes „Liebe“ ist ein so tief eingewurzelter, daß wir uns mit ihm abfinden und ihn durch die Klarstellung der Zweideutigkeit unschädlich machen müssen. Ein Versuch, das „Wissen von etwas als Lustquelle (Liebe¹)“ durch „Wissen von etwas als Wert“, „lieben“¹ also durch „werten“ zu ersetzen, möchte wohl vielleicht ratsam scheinen, um die verhängnisvolle Zweideutigkeit zu beseitigen. Freilich setzte dieses voraus, daß das zur Beseitigung der Zweideutigkeit des Wortes „Liebe“ herangezogene Wort „Wert“ nicht selbst unter Zweideutigkeit leide, was aber leider der Fall ist. Zunächst finden wir im gemeinen Sprachgebrauch die Zweideutigkeit „Wert = Lustquelle“ und „Wert = Zweckdienliches